

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unvollständige Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigenpreis für den Overtaumkreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seutberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 288

Donnerstag, den 8. Dezember 1932

7. Jahrgang

Reichstagsfikung mit Zwischenfällen.

Der erste Arbeitstag. — Zwischendurch Schlägerei. — Annahme des Stellvertretungsgesetzes.

Berlin, 7. Dezember.

Reichstagspräsident Goering eröffnet um 2.10 Uhr die zweite Sitzung des neuen Reichstages und teilt das Ergebnis der Schriftführerwahl mit. Die Mitteilung, daß auch der Abgeordnete Hugenberg (Dn.) mit 291 Stimmen zum Schriftführer gewählt sei, wird mit großem Gelächter und Beifallsläusen aufgenommen. Von den Nationalsozialisten wird gerufen: „Der große Schriftführer Deutschlands!“

Der Präsident teilt weiter mit, daß nach der endgültigen Feststellung der Abg. Voëbe (S.) zum Vizepräsidenten gewählt worden sei. Abg. Dr. Fried (NS.) beantragte, in namentlicher Abstimmung eine Wiederholung der Vizepräsidentenwahl zu beschließen. Die Nationalsozialisten bezweifelten, daß die Wahl des Abgeordneten Voëbe zum Vizepräsidenten einwandfrei festgestellt sei. Andere Redner widersprechen. Als Präsident Goering die namentliche Abstimmung über den Antrag Dr. Frieds vornehmen will, erhebt Abg. Reich (B. Vp.) Einspruch gegen die Zulässigkeit der Abstimmung. Abg. Dr. Fried (NS.) beantragte nunmehr namentliche Abstimmung über die Zulässigkeit der Abstimmung.

Diese Abstimmung ergibt die Ablehnung der Zulässigkeit mit 289 gegen 201 Stimmen bei 58 Enthaltungen. Auf die Frage, ob er die Wahl annehmen wolle, erklärt Abg. Voëbe, er habe nach dem am Dienstagabend festgestellten Ergebnis noch Zweifel gehegt, ob er dies Amt annehmen könne. Nachdem aber durch die Bemühungen des Abg. Dr. Fried (Heiterkeit) diese Zweifel beseitigt seien, die Gültigkeit des Wahlergebnisses nun zweifelsfrei feststehe und ein neuer Rechenfehler wohl nicht passiert sei (erneute Heiterkeit), nehme er die Wahl an.

Bei der dann folgenden Bekanntgabe der eingegangenen Schreiben erregt große Heiterkeit, daß der Abg. Schneller (R.) wegen Beleidigung des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg verklagt worden ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Abg. Hell-Brandenburg (R.) zu einer Erklärung das Wort. Er teilt mit, daß bei der furchtbaren

Explosionskatastrophe in Premnitz

30 Arbeiter unter den Trümmern begraben und 10 getötet worden sind. — Alle Abgeordneten erheben sich spontan von den Sitzen. Abg. Hell (R.) fährt fort: Diese Katastrophe war nur möglich durch die unerhörten Antreibermethoden. Diese Bemerkung wird von rechts und aus der Mitte mit stürmischen Pfui-Rufen und Entrüstungskundgebungen beantwortet. Vizepräsident Esser ersucht den Redner wiederholt vergeblich, bei der Sache zu bleiben und entläßt ihn schließlich das Wort. Der Vizepräsident spricht sein Bedauern aus darüber, daß der Redner die alle Gemüter erschütternde Mitteilung von der schweren Katastrophe zu politischer Agitation mißbraucht habe.

Die Vertretung des Reichspräsidenten.

Auf der Tagesordnung, in die nunmehr eingetreten wird, steht als erster Punkt der nationalsozialistische Gesetzentwurf, wonach der Reichspräsident im Falle seiner Vertretung durch den Präsidenten des Reichsgerichts vertreten werden soll.

Die Antragsteller nehmen zunächst nicht das Wort.

Abg. Schneller (R.) erklärt, das Reichsgericht stehe unter so starkem nationalsozialistischem Einfluß, daß nach dem Ausscheiden des jetzigen Präsidenten sein Nachfolger sicher ein Nationalsozialist sein werde. Der Redner richtet dann scharfe Angriffe gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg.

Die Kommunisten klatschen Beifall und rufen dreimal im Sprechchor: „Nieder mit Hindenburg!“

Vizepräsident Esser: Wegen dieses unerhörten Ausfalls gegen den Herrn Reichspräsidenten rufe ich den Redner zur Ordnung und mache darauf aufmerksam, daß ich bei einer Wiederholung mit schärferen Maßnahmen vorgehen werde.

Schlägerei. — Unterbrechung der Sitzung.

Abg. Schneller (R.) setzt seine Angriffe auf den Reichspräsidenten fort. Die Kommunisten rufen wieder:

„Nieder mit Hindenburg!“ Auf der rechten Tribüne stimmt ein Besucher dreimal laut in die Niederrufe ein. Abg. Schneller fährt dann fort: Hindenburg ist auch der Präsident des Versailler Diktats!

Wieder rufen die Kommunisten dreimal „Nieder mit Hindenburg!“ Wieder beteiligt sich der Tribünenbesucher laut mit erhobenem Arm an dieser Kundgebung. Besucher der Tribüne drängen auf den Demonstranten ein und drängen ihn unter Faustschlägen zur Tür. Die Kommunisten im Saale brechen beim Anblick dieser Szene in lärmende Verwünschungen aus. Auf der Tribüne sind inzwischen auch einige uniformierte Nationalsozialisten erschienen. Es entwickelt sich oben eine Schlägerei, die von den Kommunisten im Saal mit „Nieder!“-Rufen gegen Hindenburg begleitet wird.

Während des allgemeinen Tumults hat Vizepräsident Esser seinen Platz verlassen und damit die Sitzung unterbrochen.

Fortsetzung der Beratung.

Nach etwa dreiviertelstündiger Pause eröffnet Vizepräsident Esser die Sitzung wieder mit der Mitteilung, daß der Reichstagspräsident die Vorgänge untersuchen und nach dem Abschluß berichten werde. Sollten sich weitere Störungen von den Tribünen zeigen, so würden sämtliche Tribünen geräumt werden.

Abg. Torgler (R.) erklärt, er müsse dagegen protestieren, daß in den Umgängen des Reichstages mit Kopeln bewaffnete SS- und SA-Leute als Schutzpolizisten des Reichstagspräsidenten fungierten. (Lärm bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Unverschämte Lüge!“)

Hierauf wird die Aussprache über das von den Nationalsozialisten eingebrachte Präsidenten-Vertretungsgesetz fortgesetzt.

Abg. von Frentag-Loringhofen (Dn.)

Spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus. Die politische Führung des Reiches sollte nicht einem Mann anvertraut werden, der die ganz unpolitische Stellung des Reichsgerichtspräsidenten einnimmt. Auf diese Weise würde ein republikanischer Kronprinz entstehen, den wir ablehnen. (Abg. Dr. Breitscheid (S.): Ihr wollt den Kronprinzen! — Heiterkeit.) Wir lehnen den Entwurf ab und beantragen: „Der Reichspräsident bestimmt seinen Vertreter für den Fall seiner Verhinderung. Der Vertreter muß den Bedingungen entsprechen, die für den Reichspräsidenten gestellt sind.“ Wir wollen, daß der Reichspräsident durch politisches Testament seinen Vertreter für die Zeit bis zu den Neuwahlen zu bestimmen hat.

Abg. Dr. Breitscheid (S.)

erklärt, daß die Sozialdemokraten dem nationalsozialistischen Entwurf zustimmen, weil sie eine Dauerregelung der Vertretungsfrage für nötig halten. Der deutschnationaler Antrag sei unannehmbar, denn er gebe dem Reichspräsidenten eine Machtvollkommenheit, die beinahe die des Kaisers erreichte. In den Kreisen um Papen, Hugenberg und dem Herrentklub werde mit dem Gedanken gespielt, daß der Reichspräsident durch ein politisches Testament den ehemaligen Kronprinzen zu seinem Vertreter einsetzen soll.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftsp.)

begrüßt den nationalsozialistischen Entwurf. Es sei in der Tat zur Vertretung des Reichspräsidenten am besten geeignet der Reichsgerichtspräsident, dem der Schutz des Rechts und der Verfassung obliegt.

Abg. Torgler (R.)

bekämpft den Entwurf. Der Reichsgerichtspräsident sei Exponent der faschistischen Diktatur gegen die Arbeiterklasse.

Damit ist die erste Beratung des Entwurfs erledigt. In der darauffolgenden zweiten Beratung wird ein deutschnationaler Antrag auf Ausschließung der Stimmen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der vom Abg. von Frentag begründete Änderungsantrag, wonach der Reichspräsident selbst seinen Vertreter bestimmen soll, wird gleichfalls gegen die Antragsteller in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Metallzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Während Abg. Reich (B. Vp.) den von seiner Fraktion eingebrachten Entwurf zugunsten des gleichlautenden nationalsozialistischen Entwurfs für das Reichspräsidenten-Vertretungsgesetz zurückgezogen hat,

wird der nationalsozialistische Entwurf mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die dritte Beratung kann wegen eines Einspruchs der Kommunisten erst in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Die sozialpolitische Notverordnung.

Es folgt die dritte Beratung der Anträge des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten auf Änderung der Notverordnung vom 4. September 1932 in ihrem sozialpolitischen Teil, auf Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. Torgler (R.) beantragt die Herbeirufung des Reichstages zu der jetzt bevorstehenden sozialpolitischen Debatte. Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Karsten (S.) begründet die sozialdemokratischen Anträge. Darin wird die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni zu der Arbeitslosenhilfe, Sozialversicherung und Wohlfahrtslasten verlangt. Der Redner richtet scharfe Angriffe gegen das frühere Papen-Kabinett, das mit seinem Abbau der Sozialpolitik und seinen Regierungserklärungen keine Politik gegen die armen Leute getrieben habe. Das neue Kabinett trage zwar einen anderen Namen, sei aber von dem gleichen Geist erfüllt.

Abg. Bürger (NS.) tritt für die nationalsozialistischen Anträge ein. Einer dieser Anträge fordert die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September in ihrem sozialpolitischen Teil und der darauf gegründeten Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932. Weitere Anträge fordern eine Weihnacht- und Winterbeihilfe in Form von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche usw. für die notleidende Bevölkerung.

Abg. Bied (R.) erklärt, nur die kommunistische Partei habe ehrlich den Kampf gegen die Papen-Regierung mit ihrem Hungerprogramm aufgenommen. Die übrigen Parteien hatten sich nur zum Schein der Kampffront gegen Papen angeschlossen, weil sie sich dem Druck der revolutionierten Massen nicht entziehen konnten. Der Berliner Verkehrsstreik sei eine Kundgebung dieses revolutionären Geistes gewesen. Die nationalsozialistische Gauleitung habe sich nur unter dem Druck der Nazi-Arbeiter dem Streik angeschlossen.

Weiter sprach Abg. Dr. Schmidt (Dn.) der sich gegen den Antrag der Nationalsozialisten wandte, und Abg. Schwarzer (B. Vp.), der erklärte, die Deutschnationalen Partei genieße in Arbeiter- und Angestelltenkreisen kein Vertrauen mehr.

Die sozialpolitische Aussprache wird sodann abgebrochen. Vizepräsident Esser teilt unter großer Heiterkeit mit, daß Hugenberg die Wahl zum Schriftführer nicht angenommen habe.

Die Amnestieanträge werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Der Reichstag vertagte sich auf Freitag.

Reichsrat und Amnestie.

Beratung nächste Woche.

Berlin, 7. Dez. Die für Donnerstag vorgesehene Vollversammlung des Reichsrates ist wegen des katholischen Feiertages auf den Donnerstag nächster Woche verschoben worden. Zu diesem Zeitpunkt werden dann auch schon die Beschlüsse des Reichstages über die zur Beratung stehenden Initiativgesetze vorliegen, die nach der Verabschiedung im Reichstage noch der Genehmigung des Reichsrates bedürfen.

Von besonderer Bedeutung kann hierbei möglicherweise die Stellungnahme des Reichsrates zu den Reichstagsbeschlüssen über eine Amnestie werden, sofern diese Beschlüsse einen Rahmen überschreiten sollten, der sowohl von der Reichsregierung wie auch von der Mehrzahl der Länderregierungen nicht gebilligt werden könnte.

Aus Hessen und Nassau

Hofmanns letzter Gang.

Frankfurt a. M. In Bornheim fand die Beisetzung des ermordeten Geldbriefträgers Hofmann statt. Sämtliche dienstfreien Postbeamten der Frankfurter Kiemer und der Oberpostdirektion nahmen geschlossen an der Beerdigung teil. Auf dem Friedhof hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem Ermordeten die letzte Ehre erweisen wollte. Der in der Friedhofskapelle aufgebahrte Sarg war über und über mit Blumen und Kränzen bedeckt. Pfarrer Grimm sprach hier ein kurzes Gebet, worauf sich unter Vorantritt der Post-Musikkapelle ein unübersehbarer Trauerzug nach dem Grabe in Bewegung setzte. Pfarrer Grimm wies mit kurzen Worten auf die schreckliche Tat hin und hob die Pflichttreue des Ermordeten hervor. Namens der Reichspostverwaltung legte der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt einen Kranz nieder, ebenso die verschiedenen beruflichen Organisationen der Postbeamten. Die Trauerfeier schloß mit dem Lied: „Ich halt' einen Kameraden.“

Anklage und Verhandlung gegen den Geldbriefträgermörder.

Frankfurt a. M. Gegen den Mörder des Geldbriefträgers Hofmann hat Staatsanwaltschaftsrat Dr. Knögel Anklage wegen Mordes in Idealkonkurrenz mit Raub erhoben. Die Anklage ist bereits fertiggestellt und dem Täter Knirsch zugestellt worden. Es wurde bei den zuständigen Stellen die Frage erwogen, ob die Verhandlung noch diesen Monat stattfinden sollte. Wie wir vernehmen, wird in diesem Jahre kein Schwurgericht mehr einberufen, und es ist damit zu rechnen, daß sich Knirsch Anfangs Januar in der von Landgerichtsdirektor Bittel geleiteten Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben wird.

Die Wirtschaftslage im Bezirk Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. Die Wirtschaftslage im Bezirk der Handelskammer Frankfurt a. M. Main hat sich im Monat November im Rahmen der allgemeinen Verhältnisse etwas zufriedenstellender entwickelt. Einzelne Geschäftszweige berichten sogar von einer Belebung ihrer Umsatztätigkeit. Der im November eintretende Saisonrückgang hat also nicht das übliche Ausmaß genommen. Auch weiterhin liegen noch Anzeichen zu einer konjunkturellen Belebung vor. Unangenehm wirken sich dagegen die Schwierigkeiten aus, mit denen der Außenhandel zu kämpfen hat. Im November haben drei Stilllegungsaufträge stattgefunden, zwei davon entfielen auf die Metallindustrie und einer auf das Bekleidungs-gewerbe. Ende November wurden hierdurch 85 Arbeiter und 6 Angestellte entlassen, denen bis Ende Dezember weitere 1000 Arbeiter entlassen sollen.

Frankfurt a. M. (Das Schicksal des Schumann-Theaters.) Ueber die weitere Behandlung des Konkurses der Schumann-Theatergesellschaft und über das nächste Schicksal der Theaterbetriebe erfahren wir folgendes: Da die Pachtverträge der UG. für Jhrus- und Theaterbau mit den bisherigen Pächtern der Schumann-Theatergesellschaft am Montag durch Kündigung abließen, wird der Theaterbetrieb bis diesen Sonntag einschließlich fortgeführt. Bis kurz vor Weihnachten wird das Schumann-Theater seine Porten schließen und soll unmittelbar von Weihnachten wieder in großer Form neu aufgemacht werden. Die Zeit vom 11. bis 22. Dezember dient der Vorbereitung zur Neueröffnung. Auch künftig wird das Schumann-Theater als gemischter Betrieb von Kinos, Varietés und Varietés geführt werden. Dem Vernehmen nach werden die neuen Pächter voraussichtlich diejenigen Gruppen (Darlehensgläubiger) sein, die auch heute finanziell am stärksten interessiert sind.

Frankfurt a. M. (Der Mord an der Geliebten.) In der Mordsache Stubenrauch, in der gegen die drei jugendlichen Täter — es handelt sich um die Ertränkung einer Hausangestellten im Main — Anklage wegen Mordes bzw. wegen Beihilfe zum Mord erhoben worden ist, steht noch Hauptverhandlungstermin an. Dem Termin kommt lediglich deshalb eine gewisse Bedeutung zu, als Stubenrauch unter dem Eindruck der Mordanklage das bisher gemachte Geständnis reiflos widerrufen hat. Die bisherigen Beschuldigungen gegenüber seinen beiden Mitläufern hat er mit der Begründung zurückgenommen, daß es sich um einen Raubakt gehandelt habe. Das Mädchen habe einen Selbstmordversuch begangen, an dem man es habe nicht mehr hindern können. Da diese neuen Angaben nachgeprüft werden müssen, ist mit einer Verhandlung vor Januar nicht mehr zu rechnen.

Frankfurt a. M. (Die Handelskammer für die Erhaltung des berufspädagogischen Instituts.) Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Hanau hat an das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe und an das preussische Finanzministerium eine Eingabe gerichtet, in der sie sich gegen die Absicht wendet, das Berufspädagogische Institut in Frankfurt zu schließen. Das Institut habe sich in der kurzen Zeit seines Bestehens außerordentliche Anerkennung erworben. Die Handelskammer führt dann im einzelnen die Gründe an, die für die Erhaltung des Instituts sprechen. Es scheint erwiesen, daß das Berufspädagogische Institut auch im nächsten Jahr über die notwendige Schülerzahl verfüge, die sein Bestehen rechtfertigt. Gerade Frankfurt, das ohnehin in der Zuteilung von Behörden benachteiligt ist, sei eine Einrichtung zu belassen, die sich trotz spärlichster Mittel einen weiten Wirkungsbereich erworben habe.

Frankfurt a. M. (Wieder Falschgeld in Umlauf.) In letzter Zeit taucht u. a. eine neue Sorte falscher Zweimarkstücke im Zahlungsverkehr auf. Diese Falschstücke sind daran erkennbar, daß sie ein poröses Aussehen haben. Die Riffelung ist unscharf. Sie haben ein weißes mattes Aussehen. Sehr zahlreich erscheinen auch wieder falsche 50-Pfennigstücke, die durchweg aus Zinn und im Gußverfahren hergestellt sind. Trotzdem sie im Verhältnis zu den echten Stücken an ihrer blaugrauen Farbe, der schlechten Riffelung und der leichten Biegsamkeit erkennbar sind, bringen sie die Falscher immer wieder an den Mann.

Frankfurt a. M. (Frankfurter Pferdemarkt.) Der letzte diesjährige Pferdemarkt hatte einen für die Wintermonate besonders zahlreichen Auftrieb an Pferden aller Gattungen. Bei den mehr als 400 zum Verkauf stehenden Pferden war gutes Material in der Minderzahl, hingegen sind leichtere Laufpferde und Schlachttiere zahlreich vorhanden gewesen. Der Handel entwickelte sich im Laufe des Vormittags bei nachgebenden Preisen zufriedenstellend. Bei Schlachtpferden war der Preis — Einbruch teilweise bis zu ein Drittel und einhalb der beim letzten Markt erzielten Preise. Der nächste Pferdemarkt findet am 2. Januar 1933 statt.

Aus Oberursel

Die Grippe

Bestimmte Krankheiten pflegen zu bestimmten Jahreszeiten in gehäuftem Maße aufzutreten. Das gilt besonders von der Grippe. Durch zweckmäßiges Verhalten vermögen wir aber der Grippe viel von ihrem Schrecken zu nehmen und ihrer Weiterverbreitung wirksam entgegenzutreten. Meist beginnt die Grippe als ein scheinbar harmloser, wenn auch gewöhnlich mit Fieber und Frost verbundener Erkältungskatarch. Sobald wir in der jetzigen Zeit diese Krankheitsanzeichen bemerken, sollten wir daher nicht versuchen, selbst an uns herumzuliefern, sondern zunächst ins Bett gehen und mindestens beim Auftreten von Fieber sofort den Arzt zu Rate ziehen. Der Einzelne kann sich und seine Umgebung wirksam vor einer Erkrankung an Grippe schützen, vor allem durch die Beachtung der wichtigsten Grundregeln vorbeugender Gesundheitspflege. Zu diesen gehört: Vermeidung allzu naher Berührung mit dem Kranken und Abstandhalten von ihm mindestens um Armlänge. Man Sorge ferner dafür, daß der Kranke beim Husten und Niesen sein Gesicht abwendet oder sich sein Taschentuch vor den Mund hält. Alle vom Kranken benutzten Gläser und Trinkgeräte sind gesondert zu halten und nach erfolgter Benutzung sorgfältig zu reinigen, wenn möglich zu desinfizieren. Unnötige Besuche halte man von jedem Erkrankten möglichst fern. Der Einzelne wird auch seine persönliche Empfindlichkeit gegen die Krankheit, abgesehen von der Innehaltung der genannten Vorsichtsmaßnahmen, dadurch stärken können, daß er für ausreichenden Schlaf, körperliche Bewegung im Freien in angemessener Kleidung und für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte zweckmäßige Ernährung Sorge trägt, denn geschwächte und übermüdete Menschen fallen jeglicher Art von Infektionskrankheiten, zu denen ja auch die Grippe gehört, besonders leicht zum Opfer. Wer diese Ratschläge in geeigneter Weise in die Tat umzusetzen weiß, braucht keine Grippe-Angst zu haben, sondern dürfte soweit als möglich gerastet sein, wenn die Grippe wiederkommt.

— **Nachtrag zur Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung, heute, Donnerstag, 8. Dezember, abends 8 Uhr (§ 5 Abs. 2 der Geschäftsordnung.)**

Aufnahme eines Darlehens zwecks Bereitstellung von Kleingärten.

— **Rechtsbelehrende Kurse.** Auch in diesem Winter beabsichtigt die Betriebswirtschafts- und Gewerbeberatungsstelle (Begeß) und die Handwerkskammer, Geschäftsstelle Frankfurt a. M. die bekannten und beliebten Rechtsbelehrenden Kurse unter dem Thema „Rechtskunde schützt den Handwerker“ zu veranstalten. Als Vortragende sind bereits wieder eine Reihe bekannter Persönlichkeiten gewonnen worden. Es kann als gewiß angenommen werden, daß in allen Kreisen des handwerklichen und gewerblichen Mittelstandes Interesse für die Kurse vorhanden ist. Es wird schon jetzt auf die vorteilhafte und ausgezeichnete Bildungsmöglichkeit hingewiesen. Anmeldungen werden bei der „Begeß“, Frankfurt a. M., Handwerkerhaus, Braubachstraße 18—22, Zimmer 49, entgegengenommen. Nähere Auskunft wird dort erteilt werden.

— **Obstbau.** Die außerordentlich milde Witterung ermöglicht es dem Baumbesitzer an seinen Obstbäumen die erforderlichen Herbstarbeiten gründlich auszuführen. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß der Spätherbst die günstigste Jahreszeit für die Neupflanzungen ist. Es ist verfehlt, alte Baumruinen noch länger stehen zu lassen. Sie nehmen den Platz weg, sind die Wohnstätten von Schädlingen und bringen geringe oder keine Erträge. Sie sind zu beseitigen und durch junge Bäume zu ersetzen, die man aber nicht genau auf die Stellen der alten setzen soll, sondern, wenn möglich, etwas entfernt davon. Welche Obstgattungen und Sorten zu pflanzen sind, richtet sich nach Klima, Bodenbeschaffenheit und Verwertungsmöglichkeit des Obstes. Erfreulicherweise haben in diesem Jahre die Zwetschen wieder einen lohnenden Ertrag gebracht und es ist zu empfehlen, solche an geeignete Stellen zu pflanzen. Für Pflanzungen außerhalb der eingefriedigten Gärten ist dabei die gewöhnliche Zwetsche vorzuziehen, da sie dem Diebstahl weniger ausgesetzt ist, als die Frühzwetsche. Im übrigen stellt sie auch geringe Ansprüche an Boden und Klima. Außer den allgemein bekannten Herbstarbeiten an den Obstbäumen ist auch eine gründliche Düngung zu empfehlen. Vor allem bedingt es, die Schädlinge zu bekämpfen. Abgesägte Äste und zusammengerechtes Laub empfiehlt man am besten zu verbrennen, um die Schädlinge restlos zu beseitigen.

Buntes Miersei.

Der Porphyripilz — ein neuer Giftpilz.

In der kürzlich in Dortmund abgehaltenen 55. Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für innere Medizin machte Prof. Dr. med. Reinauer von der Station für innere Krankheiten an den Städtischen Krankenanstalten in Dortmund Aufsehen erregende Mitteilungen über die Dortmund-Pilzvergiftungen Anfang Oktober dieses Jahres, denen bei nahe sechs Menschenleben zum Opfer gefallen wären. Man glaubte zuerst, es mit einer Strichnervengiftung zu tun zu haben, doch wurde später bekannt, daß die Erkrankten, die fast eine Woche lang mit dem Tode rangen, Pilze genossen hatten. Eine genaue Untersuchung durch Professor Dr. Heilbrom vom Botanischen Institut in Münster ergab einwandfrei, daß es sich um den Porphyripilz handelte. Dieser Erkenntnis erregte erhebliches Aufsehen, weil dieser Pilz bisher nicht als giftig bekannt war und weil in der ganzen einschlägigen Weltliteratur kein einziger Fall von Vergiftung durch den Porphyripilz verzeichnet ist. Bei den Dortmunder Vergiftungen wurde festgestellt, daß sein Gift außerordentlich schnell und stark wirkt. Die Pilze, die in ganz Europa zwischen anderen Pilzen wachsen, waren auf dem Markt als sogenannte Mischpilze zusammen mit Champignons und anderen essbaren Pilzen verkauft worden. Infolgedessen werden künftig besondere Schutzmaßnahmen seitens der Marktpolizei ergriffen werden müssen.

Der Handel blüht!

Die Kurbel dreht sich, die Wirtschaft erwacht, Besonders der Handel erblüht; Es wird jetzt gehandelt bei Tag und bei Nacht, Gehandelt, wohin man auch sieht! Und wo wird gehandelt, das fragst du auch noch? Auf der Treppe, der Straße, im Haus, In der Gasse, im Kinnstein, im Kellerloch! Tauscht man den Artikel jetzt aus. Verschwunden Parteien, der Rang und der Stand, Die Einigkeit gab es noch nie: Der Graf gibt seinem Diener die Hand, Die Gnädige der Köchin Marie. Der Kommunist fragt jetzt nach Bismarck und Roon, Der Nazi nach Thälmann sogar, Und nimmt ihn sehr gern auch vom „Kleinen Cohn“, Noch nie so „duddsam“ man war. Es handeln die Kinder, die Eltern wie toll, Großeltern, Urahnen sie saßts, Eins fragt das andre: Hast du's bald voll, Und's andre das eine: Nun paßt's! — Und, was sie so fesselt, ich hab' es erlauft: Ein — Bildchen — sie alle entläßt, Das wird jetzt gehandelt und emsig getauscht, Und, klappt es, wie ist man beglückt! Das früher so große Nichttrauer-Heer Verschwindet, es herrscht der Betrieb: Zigaretten raucht alles, und fällt's noch so schwer, Und nur — dem Bildchen zulieb! Abt.

Sportnachrichten.

1. F. C. 04 Oberursel — Borussia Kirdorf 3:1 (0:1).

Bei diesem Spiel nahmen die 1904er Revanche für die im Vorspiel erlittene Niederlage. Anfangs des fast durchweg spannenden Kampfes hatte schon der Gasthüter bange Momente zu bestehen. Nur der Schußunsicherheit des Oberurseler Stürmers hatte er es zu verdanken, daß sein Gehäuse von Treffern vorerst freiblieb. Doch auch der Gegner war nicht müde. Neugierst schnelle Vorstöße unternahm dessen Flügelstürmer, die immer und immer wieder von dem Mittelfeld Heilig auf die Reife geschickt wurden. Aber die Verteidigung und der Hüter der Pfah-herren klärten ständig. In der 16. Minute ein Straßstoß für Kirdorf. Bodentöber tritt und das Leder geht über die Finger-spihen des sonst so aufmerksamen Torhüters in die Maschen. Kirdorfs Anhang rechnete nun mit einem sicheren Siege. Doch sie wurden nach der Pause in anderen belehrt. Oberursels Läufer- und Stürmerreihe (besonders der linke Flügel Pleisch-herdt) verstanden sich jetzt besser und schon nach acht Minuten fand die Partie durch Herdt 1:1. Nun begann erneuter Kampf um die Führung. Aber Oberursel war es, das mehr im Vorteil lag. In der 22. Minute ereilt Kirdorf sein Schicksal. Wolf zieht auf Vorlage von Rüttiger mit dem Ball davon, nur noch der gegnerische Torhüter, der sich ihm entgegenstürzt, ist zu überwinden und auch — an diesem vorbei, geht der scharfe Schuß ins Netz zum 2:1 für die Schwarzweißen. Aber Wolf lag am Boden, denn der Gasthüter hatte ihn schwer „gehandicapt“ und mußte aus dem Spielfeld getragen werden. Das dritte Tor fiel gegen Schluß des Spieles, im Anschluß an einen Eckball, den Haub dem Halbklinken schön vorlegte und dieser blitzschnell einschob. Bei diesem 3:1 blieb es bis zum Schlußpfiff. Freudige Gesichter sah man im Oberurseler Lager über diesen, nicht erwarteten, Sieg. — Die hiesige Elf hatte ihre Schuldigkeit getan und ihr gebührt ein Gesamtlob für den in der zweiten Halbzeit gezeigten Eifer. Die Kirdorfer waren schneller und im Zuspiel besser als Oberursel, doch im gegebenen Moment verlagten die Kirdorfer Stürmer. Auch die Verteidigung ließ sich oft überrennen. Schiedsrichter gut. — Im Spiel der zweiten Mannschaften gaben die 04er meist den Ton an und fertigten den Gegner mit 6:1 ab. s.l.

Familien-Nachrichten

Aufgeboten:

Schumann, August, Gärtner, mit Frig, Hedwig
Lina Marie Wilhelmine, ohne Beruf; beide von
Oberursel.
Wagner, Wilhelm, kaufm. Angestellter, mit Wein,
Anna Katharina, Kantoristin, beide von hier.
Häfner, Friedrich Karl Franz, Maschinenschreiner,
von Oberursel, mit Urban, Hedwig, ohne Beruf,
von Anspach.
Kübler, Josef, Mechaniker, von Oberursel, mit Bach,
Magdalene Meta Maria (geb. Hartig) von Ober-
stedten.
Scharf, Josef, Obermonteur, von Oberursel, mit
Schell, Marta Elise Katharina, Gastwirtin, von
Stierstadt.
Herrlein, Otto, Arbeiter, mit Stößer, Katha-
rina, Hausmädchen, beide von hier.
Bergmann, Hans Emil, Leutnant, von Alm, mit
von Fahlend, Sigrid, ohne Beruf, von Ober-
ursel.
Hehner, Ernst, Metallschreiner, mit Müller,
Marie, Einlegerin, beide von hier.
Jahn, Georg Heinrich, Wagner, mit Happel,
Anna Maria, ohne Beruf, beide von hier.
Wehrheim, Karl Heinrich, Kraftwagenführer, von
Oberursel, mit Fröhlich, Paula, ohne Beruf,
von Frankfurt a. M.

† Sterbefälle †

2. Dezember: Schröder, Emil, kaufm. Angestellter,
57 Jahre.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen —
allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in
der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität.
Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Aus Bad Homburg

Kurtheater. Heute abend geht das hochinteressante Erziehungsspiel aus dem Mädchenpensionat „Mädchen in Uniform“ in Szene. Christa Winsloe, die Verfasserin, hat in 11 Bildern das abwechslungsreiche Leben der jungen Zöglinge geschildert. Der Bombenerfolg des gleichnamigen, nach dem Theaterstück später verfilmten Filmes übertraf sogar den des Schauspielers. Daraufhin wurde das Werk einer kleinen Veränderung unterzogen, die die bejahende Lebensauffassung der Dichterin noch besser unterstreicht. Diese Fassung, die in Frankfurt außerordentlich gefiel, wird auch hier gegeben. In Berlin wurde das Werk, nachdem es bereits während eines ganzen Winters gespielt worden war, jetzt wieder neu herausgebracht — und zwar mit dem gleichen großen Erfolge. Eine besondere Eigenart des Schauspiels ist es (herausgerufen durch das Milieu, in dem die Handlung vor sich geht), daß nur Damen mitwirken. Unter der Spielleitung von Erich Munk ist das gesamte Damenpersonal beschäftigt.

Unser Roman: „Elizabeth erobert sich das Glück“ von M. Ankele, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wurde, ist jetzt im Verlag Martin Neumann, Halle (Saale) in Buchform erschienen. Das Buch kann von unserer Gesellschaftsliste bezogen werden.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Der Verein für Geschichte und Altertumskunde hielt gestern abend bei erfreulichem Zuspruch seinen letzten Vortragsabend in dem jetzt zur Neige gehenden Jahre ab. Wie der Vorsitzende, Herr Oberschulbibliothekar Dr. Sackmann, in seinen Begrüßungsworten u. a. bemerkte, sind für das 1. Quartal 1933 drei Referate vorgesehen, die durch ihre heimatsgeschichtliche Tendenz sicher besonderes Interesse finden dürften. Herr Dr. von Hoff wird über die Ordensritter in deutschen Osten (unter besonderer Berücksichtigung einer Oberurseler „Verbindung“ mit dem Orden) sprechen. Herr Baurat Jakob wird an einem Abend die Zeit des Landgrafen Friedrich II. und Friedrich V. behandeln, während Herr Lehrer Steinmetz sich als Thema „Das homburger Wappen“ ausgesucht hat. Der Referent des gestrigen Abends, Herr Dr. W. Schuchhardt, Dozent für Archäologie an der Frankfurter J. W. Goethe-Universität, erhielt nun zu seinem Vortrag über „Die wichtigsten neuen Funde altgriechischer Plastik und ihre kunsthistorische Bedeutung“ das Wort. Allgemein wies Herr Dr. Schuchhardt zu Beginn seiner Ausführungen darauf hin, daß es gerade in den letzten Jahren durch „Pseudoarchäologie“ gelungen sei, den Archäologen Skulpturen zuzuführen, deren Beschaffenheit recht auffallende Deutungen über die Entwicklung der Kunst im alten Griechenland zulasse. Im Gegensatz zu den Funden auf dem Lande müßten die des Meeres als ausgesprochene Zufallsfunde betrachtet werden. Entweder seien Leutere in einem Fischerneß hängen geblieben oder ohne jedes Hindernis angeschwommen. In Anbetracht dessen, daß im allgemeinen die dem nassen Element entwundenen Fragmente griechischer Kunstdenkmäler besser erhalten seien als die von Ausgrabungen, ermöglichten sie auch ein besseres Ablesen der großen Entwicklung der antiken Kultur. Unterstützt durch zahlreiche Bildmaterial, machte der Referent nun sein Publikum in chronologischer Folge mit den wichtigsten Funden, die einen Zeitraum von 300 Jahren, beginnend mit der Epoche des Perikles, durchzuwandern ermöglichten, vertraut. Der 15. Jahrestag wurde auf dem Friedhof in Ulmen von einer Deutschen Gesellschaft ein Kopf gefunden, der recht interessante Aufschlüsse über die Anfänge griechischer Kunst gab. Hier paarte sich mathematische Einfachheit mit großartigster Formgebung. Man muß bedenken, daß der Künstler ohne jede Tradition da stand und nur auf seine eigenen Vorstellungen angewiesen war. Im Gegensatz zu dem stark religiös gebundenen Ägypter, der dem Körper eine Form gibt, geht die Tendenz des griechischen Künstlers dahin, dem Körper seine natürliche Struktur zu lassen. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die archaische Büste (in Berlin angekauft), deren Kunstgestaltung schon ein eigenes Leben deutet. Der Stil ist schon überzeugender und verrät die organische Entwicklung zu einer weiteren Verfeinerung. Zwei vor zehn Jahren gefundene Vasen, aus der Zeit der Perseerkriege stammend, demonstrieren seine Graphiken. Die Figuren lassen keine Geometrie des Aufbaues mehr erkennen; die realistische Schilderung bricht sich bereits Bahn. Einen beachtlichen Einblick in die peloponnesische Kunst bekam man durch den vor acht Jahren gefundenen Torso eines spartanischen Kriegers mit Bronzehelm. Da das Stück aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Jahren um 490—470 stammt, ist zu vermuten, daß es sich bei diesem Fund um eine Darstellung von Leonidas, dem bekannten Führer der 300 Spartaner, die im Engpaß von Thermopyla durch Epialtes' Verrat ihr Leben lassen mußten, handelt. Schließlich seien noch Funde am Nordkap von Kubba des Jahres 1928, eine herrliche Bronzefigur, Pseudoarchäologie, sowie Reliefs, 1931 im Hafen des Piräus gefunden, deren Ausführung Phidias verraten, erwähnt. Die hellenistische Epoche macht sich nun in der Kunstgestaltung bereits spürbar. Dr. Schuchhardt's Ausführungen fanden beim Publikum stärkstes Interesse.

Ganereien einer Hausangestellten. Ein Hausmädchen, das bei einer hiesigen Familie ausblühte, die in Stellung war, hat in dieser Zeit ohne Wissen und Auftrag ihrer Arbeitgeberin in homburger Geschäften Waren bestellt und für sich verwendet. Erst nach der Entlassung des Mädchens, als die betreffende Familie eine Reihe Rechnungen zugesandt bekam, wurde der Schwindel entdeckt. Die Betrügerin soll sich jetzt in hiesiger Gegend herumtreiben.

Die Krise im Einzelhandel

Mit dem Austritt des Warenhausverbandes aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat nach einer etwa 15jährigen Zusammenarbeit ein Kampf gegeneinander begonnen. Da fast 80 Prozent des gesamten Umsatzes im Einzelhandel vom selbständigen mittelständischen Einzelhandel getätigt werden, überrascht es nicht, daß die Vertreter des mittelständischen Einzelhandels die größte Delegation der bisherigen gemeinsamen Organisationen gestellt haben. So entsandten 3. B. von den 220 Stimmen der früheren Hauptgemeinschaft nur vier — also 2 Prozent der Gesamtstimmen — auf den Warenhausverband.

Zum Bruch ist es durch die Steuerfragen gekommen. Unter grundsätzlicher Billigung eines Vorschlages des Reichsverbandes Deutscher Schuhhändler, der eine Warenhaus- und Filialsteuer bis zu 15 Prozent vom Umsatz gefordert hat, beschloßen die Mitglieder der Hauptgemeinschaft, durch ihre Steuerbefreiung einen solchen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen. Nach diesem Beschluß hat der Warenhausverband seinen Austritt erklärt.

Die Kritiker der Warenhaus- und Filialsteuer führen nun an, daß im Sinne der Wirtschaftsankurbelungspläne ein Steuerabbau notwendig ist und in diesem Rahmen über eine stärkere Steuerentlastung der mittelständischen Einzelhändler hätte diskutiert werden können. Schließlich müsse man auch fragen, ob eine Sonderbesteuerung außer den beteiligten Großbetrieben und ihren Angestellten nicht auch die Industrie und die Verbraucher gefährde. Wisse man doch, daß es großen und größten Warenhausunternehmungen nicht besser gehe als mittelständischen Geschäften, die doch in der Mehrzahl eine gewisse Krisenfestigkeit bewiesen haben. Jede weitere Steuerbelastung müsse also von den Kaufhäusern auf die Industrie oder den Verbraucher abgewälzt werden. Und beide könnten das bestimmt heute weniger denn je verkraften.

Die Amateure auf der Frankfurter Winterbahn. Das Vorhandensein einer Frankfurter Winterbahn hat sich unstreitig auf den Amateur-Sportbetrieb des rhein-mainischen Radports in mannigfacher Beziehung sehr günstig ausgewirkt. Die regelmäßig Sonntags abgehaltenen Rennen in der Festhalle haben die Sportfreudigkeit und auch die Leistungsfähigkeit der Amateure in erfreulichem Maße gefördert. Es ist darum zu begrüßen, daß die Winterbahn auch in dieser Saison dem Amateur-Sportbetrieb wieder zur Verfügung steht. Die Herrenfahrer aus Frankfurt und der weiteren Umgebung haben bereits eifrig trainiert und sind für die nun einsetzenden Rennen bestens gerüstet. Die erste Veranstaltung findet bereits am Sonntag, dem 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, statt. Das Programm weist ein Flegler-Hauptrennen, ein Runden-Zeitfahren und ein 50 km. Mannschaftrennen auf, bringt also für jeden Geschmacks etwas. Zweifelsohne werden diese Rennen, wie schon im Vorjahre, hart umkämpft sein und guten Sport bringen. Da die Einheits-Eintrittspreise wieder sehr niedrig gehalten sind, so wäre zu wünschen, daß sich das Interesse am Frankfurter Amateur-Radport in einem starken Publikums-Besuch äußert.

Hühnerdiebe. In der Nacht vom 6. zum 7. Dezember wurden in einer Hühnerfarm am Leopoldsweg 40 bis 50 Hühner, darunter 5 Hähne, von unbekannten Tätern gestohlen.

Die Dezember-Heiligen im Volksmund. Die Dezember-Heiligen spielen im Volksmund eine besondere Rolle. So nimmt vom St. Nikolausstag als dem ersten Heiligengedenktage im Dezember der Volksmund vielfach Notiz. Es heißt von ihm: „Der Nikolaus geht um und macht die Kinder dumm“. St. Lucia (13. Dezember) „stiehlt“ den Tag, sie macht die längste Nacht. Der Tag der St. Lucia soll für die Wetterbeobachtung von Wert sein. So wird behauptet, wenn am Luciafest die Gans im Schmutz steht, so geht sie am Christtag auf Eis. Von St. Lucia bis zur Heiligen Nacht währt der Tag um einen Hahnenstreich. Nach einer anderen Volksmeinung gilt dies vom Thomastag (21. Dezember) bis zum Christabend. In der Thomasnacht rufen heiterlustige Mädchen beim Bleigießen St. Thomas an und fragen ihn, wer ihr Herzallerliebster werden mag. Am 27. Dezember, dem Tag des Evangelisten Johannes, muß man „St. Johannes-Segen trinken“. Silvester, der das alte Jahr abschließt, darf nicht mit Nachtfrost und Morgenfröhen kommen, sonst verdirbt er die Hoffnung auf guten Wein. Böhrgenswert ist der Spruch: „Zum Silvester ein gutes Gewissen, ist besser als Punsch und Lederbissen“. — Zum Teil knüpfen sich an die genannten Tage zahlreiche Bräuche aus alter Zeit.

Früherer Entlassung wegen Schwarzarbeit. Das Arbeitsgericht Berlin hat entschieden: Der Lehrling, der sich einer Schwarzarbeit im Kundenkreis seines Lehrherrn schuldig macht, kann aus diesem Grunde fristlos entlassen werden; nicht notwendig ist es, daß sich der Lehrling dem Kunden dazu angeboten hat. Es genügt, daß er die Arbeit gegen Entgelt ausgeführt und dem Meister verschwiegen hat.

Köppern.

Unter starker Anwesenheit der Einwohner. wurde gestern nachmittags stud. phil. Wilhelm Böller zu Grabe getragen. Neben Vereinen war auch in starker Zahl die Beamten- und Angestelltenchaft der Kreisverwaltung vertreten. Herr Pfarrer Dr. Jäger zeichnete in markanter Form ein Lebensbild des allzu früh Verstorbenen, dessen Streberum anderen als Vorbild dienen möge. Herr Landrat van Erckels sprach namens der Kreisverwaltung, bei der Wilhelm Böller tätig war. Herr Oberrentmeister Pascher im Auftrage der Angestellten und Beamten.

Humorvolle Grabinschriften.

Hier ruht im stillen, grünen Galm sein seliger Mann, der Förster Stein, er starb, Gott möge es ihm verzeihen, aus lauter Lieb zum Brantwein.

Alhier liegt Heinrich Dorsch, ein echter Edelmann, hat er erlangt das Himmelreich, so war's sein bester Schwabenstreich.

In diesem Grab ruht Amich Peter, seine Frau begrub man hier erst später, man hat sie neben ihm begraben. Wird er die ewige Ruh wohl haben?

Doppelte Weinpreise.

Die Ursache der Preissteigerung am Weinmarkt. — Zusammengekauftene Bestände. — Der Verbrauch ist gestiegen.

Im Zusammenhang mit der amerikanischen Präsidentenwahl und dem überwältigenden Siege des demokratischen Kandidaten Roosevelt ist für Amerika die Frage der Aufhebung oder Milderung des Alkohol-Verbots akut geworden. Diese für die Vereinigten Staaten sehr wichtige Angelegenheit wird besonders auch auf den deutschen Markt nicht ohne Rückwirkungen bleiben, soweit es sich um die Ausfuhr deutscher alkoholischer Erzeugnisse handelt. In dieser Hinsicht ist von Interesse eine in der „Deutschen Weinzeitung“ veröffentlichte sachverständige Betrachtung, in der ausgeführt wird, daß das Steigen der Weinpreise in Deutschland keineswegs mit Exporthoffnungen für den vielleicht zu öffnenden großen amerikanischen Markt begründet werden könne. Das Fachblatt glaubt vielmehr feststellen zu können, daß die jetzt beachtete Weinpreissteigerung in Deutschland sehr natürliche Ursache habe.

Der Herbst 1930 bereits habe eine ansehnliche Menge Wein auf den Markt gebracht. Seit 1922 mit einem Ertrage von über 3,4 Millionen Hektoliter sei die Weinernte in Deutschland nicht mehr so reichlich ausgefallen. Der Jahrgang 1931 habe seinen Vorgänger sogar noch etwas überflügelt. 1930 seien 2,8 Millionen Hektoliter, 1931 sogar noch eine etwas größere Menge geerntet worden, während die Ernten der Vorjahre sich um zwei Millionen Hektoliter und darunter bewegt hätten. Zwei solche Jahrgänge in einer Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes hätten ohne weiteres einen Preisdruck und ein lähmendes Geschäft bewirkt. Der Herbst 1931 habe diese Preisverhältnisse noch ungünstiger gestaltet. Reicher Ertrag ohne besondere Qualitätseigenschaften, Mangel an Fässern, Mangel an Geld zur Zuckerbeschaffung, Mangel an Geld zum Einkauf hätten ein Preisniveau zustandegebracht, an das selbst Bestmisten nicht gedacht hätten. Preise von 200 bis 250 Mark für 1000 Liter Wein hätten in den Hauptweinregionen den anfänglichen Herbst-Durchschnittspreis gebildet. Jedoch habe diese Preisbildung auch eine Lichtseite gehabt. Überall seien billige Weine angeboten worden, die wegen ihrer Billigkeit in weitesten Schichten der Bevölkerung Abnehmer fanden. Auch die Tagespresse habe diese Konsumfreudigkeit unterstützt. Hierdurch seien die Bestände allmählich stark zusammengekauft worden; der Weinhandel hatte die weitaus größte Menge der Ernten von 1930 und 1931 abgesetzt, als das Jahr 1932 kam. Auch für 1932 habe man anfänglich auf eine gute Ernte rechnen können. Der Sommer habe aber verlagert. Die Witterung erschwerte den Kampf gegen die Rebrankheiten. Unwetter dezimierte den Behang. Regen brachte im Herbst viel Fäulnis und so sei die Ernte quantitativ gering ausgefallen. Bei den knappen Vorräten in älteren Weinen und einem ungenügenden Angebot in neuer Ernte habe eine große Nachfrage bei Herbstbeginn 1932 eingeleitet. Eine Preiserhöhung sei die natürliche Folge dieser Verhältnisse, und die Winzer hätten von vornherein die doppelten Preise erhalten wie im Herbst 1931, zumal 1930 und 1931. Verkauft wurde überall aufgenommen worden, so daß heute der Bestand der Weinvorräte bei dem Winter knapp geworden sei. Eine Ausnahme bildeten die Qualitätsweine, die anfänglich stark vernachlässigt waren, bei denen sich jetzt aber gleichfalls eine Besserung zeigte. Die Preiserhöhung für Weine sei also auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Alle anderen Argumente, besonders der Hinweis auf künftige Exportmöglichkeiten nach Amerika, entbehren jeder Berechtigung.



Nordfrieswigs Vertreter im Folkething.

Als einziger deutscher Abgeordneter vertritt Pastor Schmidt-Wodder die Interessen Nordfrieswigs im neu gewählten dänischen Parlament.

Warnung vor verbotenem Prämienloschandel.

Kürzlich wurde in Aachen der 19jährige Kaufmann Johann Rau festgenommen, weil er als Agent der Prämien-Effekten-Handelsgesellschaft „Fortuna“ Baarle-Nassau (Holland) holländische und andere ausländische Prämienlosse in ganz Deutschland, u. a. auch in Hessen-Nassau, abgesetzt hat. Abgesehen davon, daß der Handel und der Kauf von Prämienlosen gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt, werden die Käufer in den meisten Fällen noch betrogen. Die Gesellschaft ist mehrfach zusammengebrochen und unter anderen Firmenbezeichnungen wieder neu entstanden. Kurz vor dem Zusammenbruch flüchtete der verantwortliche alleinige Inhaber der Gesellschaft. Die Käufer der Prämienlosen warteten vergeblich auf deren Lieferung, obwohl sie die monatlichen Raten pünktlich bezahlt hatten. Der flüchtige Kaufmann war auch Inhaber der gleichartigen Gesellschaft „De Ster“ in Apeldoorn (Holland). Dieses Unternehmen liefert vielfach anstelle der in Wirklichkeit gelieferten Prämienlosen wertlose Obligationen der eigenen Gesellschaft, ist also in erster Linie darauf bedacht, die eigene schwache Kapitalbasis auf Kosten der herein-gefallenen Käufer zu verbessern. Es sei daher vor derartigen Unternehmen gewarnt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Der Münsterräuber auch Mörder?

Waldshut, 8. Dez. Aus Trier wird gemeldet, daß der wegen des Diebstahls im Fridolin-Münster in Säckingen verhaftete Russe Federolow im Besitz von Papieren eines gewissen Thierg gewesen ist, dessen Frau die Geliebte Federolows ist, die ebenfalls mit festgenommen wurde.

Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, den Ehemann Thierg zu ermitteln, und es ist der Verdacht aufgetaucht, daß Federolow und seine Geliebte den Ehemann Thierg beseitigt haben. Die polizeilichen Ermittlungen sind daher auch in dieser Richtung ausgedehnt worden.

Die Verhafteten sind inzwischen nach Waldshut transportiert worden.

Lebensmittelläden geplündert.

Berlin, 8. Dez. Etwa 50 junge Burschen drangen gegen Geschäftsschluss in einen Fleischladen im Nordend Berlins ein und plünderten den Verkaufsstand. So raubt wurden vier Schinken, 75 Würste und Speckseiten. — Etwa ein Dutzend junger Burschen drang in ein Buttegeschäft im Südosten der Stadt. Sie raubten etwa 9 Pfund Wurst und entkamen unerkannt.

Luftmord an einem Knaben.

Rastenburg (Ostpreußen), 8. Dez. Der seit Dienstag vermisste achtjährige Benno Haste wurde mit durch schnittenen Kehle auf einem nach der Siedlung Holführenden Weg ermordet aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß an dem Knaben in der bestialischsten Weise ein Luftmord begangen worden ist. Der Schneefall hat sämtliche Spuren verwischt.

Schweres Explosionsunglück.

In einem Werk der IG-Farben. — Neun Tote.

Rathenow, 7. Dezember.

Bei Bauarbeiten im Bremmner Werk der IG-Farben ereignete sich ein schweres Explosionsunglück.

Beim Schweißen explodierte eine Wasserstoff-Flasche und zerschlug eine Gruppe von acht Arbeitern vollkommen. Einige der Verunglückten wurden bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt, so daß bisher noch nicht festgestellt werden konnte, um wen es sich bei den Toten handelt. Der größte Teil der Arbeiter — darunter zwei Lebrilnne — stammt aus

Kamensow. Die Unfallstelle macht den Eindruck schwerster Verwüstung. Dächer und Fensterstüben im weitesten Umkreise sind demoliert. Es ist nicht auszuschließen, daß unter den Trümmern noch weitere Verunglückte liegen.

Zu dem Unglücksfall teilt die IG-Farben mit: In der Kunstseidefabrik Bremmner bei Rathenow der IG-Farben Industrie AG. ereignete sich anlässlich von Reparaturarbeiten aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Unglücksfall. Bisher wurden sieben Tote geborgen; wahrscheinlich ist noch ein weiteres Menschenleben zu beklagen. Außerdem wurde noch eine Anzahl von Personen verletzt.

Geständnis des siebenfachen Giftmörders.

Börlitz, 7. Dez. Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung im Mordprozeß Just legte der Angeklagte das Geständnis ab, seine zweite Frau im Jahre 1930 und die Familie Groba durch Arsenik vergiftet zu haben. Seine zweite Frau will er vergiftet haben, weil seine Schwiegermutter gedroht habe, ihm ihre Tochter wieder wegzunehmen.

Der Kapitän der „Europa“ gestorben.

Newyork, 7. Dez. Der Kapitän des Lloyd-Dampfers „Europa“, Commodore Johnson, ist in Newyork gestorben. Er hatte sich auf hoher See einer Blinddarmerkrankung unterziehen müssen. Bei Ankunft in Newyork wurde er sofort in ein Hospital gebracht, doch war er nicht mehr zu retten.

Jähre gesunken. — Elf Tote.

Pelgrad, 7. Dez. Auf der Neretwa ist eine Fähre, die den Verkehr zwischen der Eisenbahnstation Buna südlich von Mostar und der am anderen Ufer des Flusses gelegenen Stadt Buna vermittelte, gesunken. Elf Passagiere ertranken, nur einer konnte sich retten.

Devisenschmuggel im D-Zug.

Duisburg, 7. Dez. Im D-Zug 107 wurde von Zollbeamten ein Devisenschmuggel aufgedeckt. Bei einem Fahrgast wurde ein Paket mit 8450 Mark beschlagnahmt. Ferner fand man bei ihm Abrechnungen einer Duisburger und einer holländischen Bank in Höhe von rund 200 000 Mark. Bei dem Devisenschmuggler soll es sich um einen Kaufmann aus Duisburg handeln, der nicht mehr verhaftet werden konnte, da der Zug inzwischen holländisches Gebiet erreicht hatte.

Die Tragödie von Waltershausen.

Nürnberg, 7. Dez. In der Angelegenheit des Waltershausen-Schloßmordes ist der Gärtner und Chauffeur Karl Liebig weiter im Schweinsfurter Untersuchungsgefängnis behalten worden. Die Baronin Werther, die bisher in einer Privatklinik in Saal lag, ist ebenfalls in Untersuchungshaft nach Schweinsfurt gekommen, wo sie in der Krankenabteilung liegt. Die Kriminalbeamten haben das Schloß verlassen; alle Räume wurden versiegelt.

Neues aus aller Welt.

Seine Frau erdrosselt. Der Musiker Max Gronwald in Berlin hat mit seiner Frau eine Auseinandersetzung gehabt. Frau Gronwald hatte nach heftigen Vorwürfen die Wohnung verlassen und ihre Ersparnisse in Höhe von 540 Dollar und 180 Mark mitnehmen wollen. Gronwald ist, wie er sagt, darüber so in Erregung geraten, daß er blindlings mit einer Kleiderbürste zweimal auf seine Gattin eingeschlagen hat. Darnach habe er Hanfbindfaden aus dem Küchenspind genommen, seine Frau damit erwürgt und dann erhängt.

Posträuber verhaftet. In der Rheimer Postraubaffäre sind zwei Verhaftungen erfolgt. Es wurden der 30-jährige Maurer Max Kott von Rheimwinzer und der erst 23-jährige Arbeiter Christian Rittsteiner, der bei Kott als Untermieter wohnt, festgenommen. Die Verhaftung erfolgte zunächst auf Grund der Entdeckung von Fußspuren zum Hause Kotts, der gegenüber der Bahnstraße Rheim-Affeding wohnt.

Bergmann tot geborgen. Die Leiche des Schleppers Grodon, einer der am 24. November bei einem Gebirgssturz auf den Delbrüschschichten verunglückten vier Bergleute, ist geborgen worden.

Fliegerin gestorben. Die auf dem Flugplatz Staaken abgestürzte Fliegerin Fräulein v. Löwen ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Europasiegerin abgestürzt. Die italienische Europasiegerin Baby Angelini, die in diesem Herbst einen Europa-Rundflug machte, ist bei Beginn ihres Afrikafluges in Tripolis tödlich verunglückt.

Schiffsuntergang bei Labrador. Der Newyorker Schlepper „Sandbeach“, der in der Höhe von Labrador am Brad des englischen Kreuzers „Raleigh“ arbeitete, ist bei einem heftigen Sturm gesunken. Man befürchtet, daß die 19 Mann starke Besatzung ums Leben gekommen ist.

Uhmanshausen. (Leiche auf dem Bahndamm.) Auf dem Bahndamm in der Nähe der Stadt wurde die Leiche eines 20-jährigen Mannes aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um einen jungen Mann aus Frankfurt a. M. handelt.

Echringen. (Salzsäure getrunken.) Ein neun Jahre alter Junge, der die Turnstunde besuchte, machte sich während dieser Zeit an dem im Lokal befindlichen Bistell zu schaffen, wahrscheinlich um seinen Durst zu löschen. Ohne es zu wissen, erwischte er eine Flasche Salzsäure und trank davon. Man hofft, der Jungen am Leben zu erhalten.

In jede Küche gehören:

MAGGI^s Erzeugnisse

Würze
Suppen
Fleischbrühe

sie helfen sparsam wirtschaften

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Bad Homburg.

Betrifft Steuerzahlung für den Monat Dezember 1932.

Im Monat Dezember sind folgende Steuern v. d. fällig:
bis 10. Dezember: die Getränkesteuer,
nach dem 10. Dezember: die Bürgersteuer, Teilbetrag Dezember 1932,
am 15. Dezember: die Hauszinssteuer nach dem für 1932 aufgestellten Steuerzettel,
am 15. Dezember: die staatliche Steuer vom Grundvermögen, zusätzlich 370%, nach den für 1932 aufgestellten Steuerzetteln,
am 15. Dezember: vom bebauten Grundbesitz der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100% des monatlichen Grundbetrages,
am 15. Dezember: die Kanalgebühren.
Bad Homburg v. d. G., den 8. Dezember 1932.
Der Magistrat.



Rechtzeitig einkaufen!

Rechtzeitiger Einkauf verbürgt größere Auswahl, aufmerksamere Bedienung, vermeidet Ärger und Verdruss und erhöht die Freude am Kaufen

Ein neues Buch:
Ellabeth
erobert sich
das Glück

von Margarete Ankelmann

Jede Frau, die dieses Buch gelesen hat, empfiehlt es weiter.

Ganzleinen Mk. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

DER GROSSE HERDER

12 Bände
u. 1 Welt- und
Wirtschaftsatlas

Wissen der Gegenwart
fürs praktische
Leben
Rat und Führung
für Geist und
Seele

Auskunft beim Buchhändler
oder bei Herder, Freiburg i. B.

**Weihnachts
Druckfächer**

billigst durch die Nachrichten-Druckerei

Weihnachten in Bethel.

Große Freude brachte die Weihnachtsbotschaft der auf den Seiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbart. Ritten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgabe sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Jahren von Bethel hebt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtstollen an. Glende Leute sind die Säuger: fränke Kinder, Hallstüchige, Gemüts- und Nervenfränke. Aber sie alle rüsten sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. Zu diesen 3000 Kranken kommt noch das große Meer der Heimatlosen und Wanderer in unseren Zweiganstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus“ (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel bei Viefeld, Bahnstation Brackwede) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns Jüngere gesandt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postkassenkonto 1004 Hannover).

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe und Verz, damit auch die Glenden es merken und sich freuen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

J. v. Bodelschwingh, Pastor

Bethel b. Viefeld, im Advent 1932.

Belze, Güte, Mücken
in reicher Auswahl.
H. Rupp, Bad Homburg
Luisenstraße 64
Umarbeitungen
Neuanfertigungen

und
Mittwoch:
DIE WOCHE



nur noch
40 Pfg.

Barkredite
von RM. 200.— aufwärts erh. Landwirte, Beamte, Geschäftleute u. Private zu günstigsten Bedingungen bei langfristiger Amortisation ohne Vorkosten durch Westdeutsche Kredit-Ges. m. b. H. Nähere Ausk. erteilt:
K. Froescholdt, Frankfurt a. M. 21, Heine, Tessenowweg 1, (Rückporto erbeten!)

Richtraucher
Garant. in 3 Tagen
Auskunft kostenlos!
Sanitäts-Depot
Galle (Saale) 108 M.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 288 vom 8. Dezember 1932

Gedenktag.

8. Dezember.

- 1815 Der Maler Adolf v. Menzel in Breslau geboren.
1832 Der norwegische Dichter Björnsterne Björnson in Kvitne geboren.
1903 Der englische Philosoph Herbert Spencer in Brighton gestorben.
1914 Deutsch-englische Seeschlacht bei den Falklandinseln; Tod des Admirals Maximilian Graf v. Spee, des Siegers von Coronel.
Sonnenaufgang 7,51. Sonnenuntergang 15,52.
Mondaufgang 13,16. Monduntergang 3,05.

Der zweite Tag.

Verlagung des Reichstages bis Mitte Januar gilt als sicher.
Berlin, 8. Dezember.

Der zweite Tag dieser Reichstagsstagung hat, wenn man von dem häßlichen Zwischenfall abliest, der auf der Tribüne begann und sich im Wandelgang fortsetzte, einen Verlauf genommen, der fast vollkommen früheren normalen Parlamentszeiten entsprach. Die Beratung der beiden Gesetzesanträge wurde ordnungsmäßig durchgeführt, und zwar so sehr, daß es allgemein eine Ueberraschung auslöste, als die Verlagung auf Freitag schon gegen 8 Uhr abends verkündet wurde, während man noch eine endlose Rednerliste erwartete und damit gerechnet hatte, daß es mindestens 10 oder 11 Uhr werden würde.

Ungesichts dieser Entwicklung des Tages läßt sich das Ergebnis dahin zusammenfassen, daß der Eindruck sich verstärkt hat, wonach für Freitag die Verlagung des Reichstages auf Mitte Januar erwartet werden kann.

Auf eine einfache Formel gebracht, liegen die Dinge folgendermaßen:

Das Stellvertretungsgelehr macht keine Schwierigkeiten. Bei dem sozialpolitischen Fragekomplex gehen die sozialdemokratischen Anträge am weitesten, weil sie die Aufhebung der ganzen Notverordnung vom 14. Juni und vom 4. September 1932 verlangen. Schon jetzt hat sich gezeigt, daß diese Anträge der Ablehnung verfallen werden.

Dagegen werden die nationalsozialistischen Anträge, die sich auf die Aufhebung der Lohn- und sozialpolitischen Bestimmungen beschränken, sicher angenommen werden. Konfliktstoff ergibt sich daraus also nicht. So kann sich — wenn nicht außerordentliche Zwischenfälle eintreten, an die man aber nicht glaubt — am Freitagabend der Reichstag bis Mitte Januar verlagern.

Für diesen Ausgang der Reichstagsstagung spricht u. a. auch die Mehrheitsbildung, die sich ergab, als von links der Antrag gestellt worden war, den Reichstagsler zu zittern. Der Antrag wurde mit derselben Mehrheit abgelehnt, die schon am Dienstag in die Erscheinung getreten war. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß der Reichstag bei den entscheidenden Abstimmungen am Freitagabend daselbe Bild bieten wird.

Verlagung erst Samstag?

Entgegen der Annahme, daß der Reichstag sich am Freitag verlagern werde, rechnet man in führenden Kreisen des Zentrums durchaus mit der Möglichkeit, daß die dritte Sitzung erst am Samstag vorgenommen werden kann, so daß der Reichstag sich erst am Samstag verlagern würde.

Heute Amnestieberatung im Ausschuss.

Der Rechtsausschuss des Reichstages hat sich am Mittwochabend konstituiert und zu seinem Vorsitzenden den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Frank bestimmt. Die erste Arbeitssitzung des Ausschusses findet heute nachmittag zur Beratung der vom Plenum überwiesenen Amnestievorlage statt.

Die Schlägerei im Reichstag.

Zwischenrufe eines Tribünenbesuchers. — Die Sitzung unterbrochen.

Berlin, 7. Dezember.

Im Reichstag kam es während einer Rede des Abgeordneten Schneller (R.) zum Stellvertretungsgelehr zur Unterbrechung der Sitzung. Abg. Schneller hatte mehrmals den Reichspräsidenten mit scharfen Worten kritisiert, so daß sich Vizepräsident Eiser veranlaßt sah, den Redner zur Ordnung zu rufen und auf weitere Konsequenzen aufmerksam zu machen. Die Kommunisten riefen im Chor:

„Nieder mit Hindenburg!“

Ein Tribünenbesucher stimmte in diese Niederrufe mit ein und wurde von einem uniformierten Diener zurechtgewiesen. Als die kommunistische Fraktion wiederum Niederrufe auf Hindenburg ausließ, beteiligte sich auch diesmal der Tribünenbesucher an dieser Demonstration und wurde darauf von anderen Tribünenbesuchern von der Tribüne gedrängt. Als die kommunistische Fraktion diesen Vorgang bemerkte, erhob sich lauter Tumult bei ihnen. In dieser Zeit betrat der demonstrierende Tribünenbesucher wiederum die Tribüne und wurde nun von inzwischen herbeigeeilten Abgeordneten in SU-Uniform energig von der Tribüne herausgedrängt. Inzwischen hatte Vizepräsident Eiser wegen des Tumultes im Sitzungssaal seinen Präsidentenstuhl verlassen und damit die Sitzung unterbrochen.

Ein großer Teil der kommunistischen Reichstagsfraktion stürmte aus dem Saal, um auf die Publikumstribüne zu gelangen, was wiederum zur Folge hatte, daß auch ein Teil der nationalsozialistischen Abgeordneten ihren Parteifreunden zu Hilfe eilten.

Beide Gruppen trafen auf dem Wandelgang hinter der Regierungstribüne aufeinander. Es gab zunächst einen heftigen Wortwechsel. Er schien zunächst abzuflauen.

als plötzlich in hohem Bogen ein Spudnapf durch die Luft flog.

Im gleichen Augenblick entstand eine schwere Schlägerei zwischen etwa 40 bis 50 Kommunisten und nationalsozialistischen Abgeordneten, wobei nicht nur Taschenmesser und Pulsdreht als Waffen benutzt wurden, sondern auch Telephonapparate und Schreibpulte, die man aus der Wand riss, verwandt wurden.

Mehrere große Glascheiben von Verbindungstüren gingen in Trümmer. Schließlich wurden die Kommunisten von den Nationalsozialisten bis in den Wandelgang zurückgedrängt, in dem diese sich gewöhnlich aufhalten. Im Verlaufe des handgemessenen Kräftespiels mehrere Abgeordnete blutige Verletzungen.

Wie man erfährt, handelt es sich bei dem demonstrierenden Tribünenbesucher um den kommunistischen Landtagsabgeordneten des mecklenburgischen Landtages Quandt. Bei der Schlägerei in den Wandelgängen wurde auch

ein Tisch in so hohem Bogen geschleudert,

daß der ziemlich hochhängende Kronleuchter in Trümmer ging. Durch die herabfallenden Glassplitter wurden mehrere Abgeordnete verletzt. Schwere Verletzung wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Vohse, dem ein Telephonapparat an den Kopf geschleudert wurde.

Bei den Demonstrationen handelt es sich nicht um die allgemeine Publikumstribüne, sondern um eine Tribüne, die den Mitgliedern der Länderparlamente und dem Reichstagspräsidium zur Verfügung gestellt ist.

Die Folgen der Prügelei.

Bei den Zusammenstößen zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten im Reichstag sind verschiedene Personen verletzt worden. Schwere Verletzungen haben insbesondere Kriminalbeamte erlitten, die sich mit ausgebreiteten Armen zwischen die Streitenden stellten. Ein Beamter hat eine tiefe Kopfverletzung und einer eine Beschädigung des Ellenbogengelenkes offenbar durch Würfe mit harten Gegenständen davongetragen. Die beteiligten Abgeordneten scheinen mit leichten Verletzungen davongekommen zu sein.

Im Vorkomitee ist über den Hergang bei den Zusammenstößen ausführlich gesprochen worden, ohne daß die Schuldfrage schon geklärt werden konnte. Feststellungen darüber werden überhaupt kaum möglich sein, da auf der Tribüne, von der die Unruhe ihren Ausgang nahm, ein wildes Durcheinander herrschte. Die Reichstagsverwaltung hat nach Vernehmung sämtlicher in Frage kommenden Beamten des Hauses und der Polizei einen ausführlichen Bericht fertiggestellt, der dem Präsidenten Goering vorgelegt werden wird. Die Folgerungen aus diesem Bericht zu ziehen, ist Sache des Präsidenten. Die Reichstagsverwaltung bedauert die Vorgänge insbesondere deshalb,

weil sie ihren Ausgang von einer bevorzugten Tribüne nahmen,

nämlich von der Empore, auf der Angehörige und Ehren Gäste des Reichspräsidenten, der Reichsminister und anderer Behörden Platz zu nehmen pflegen und auf der sonst nur Mitglieder der Länderparlamente und des Reichswirtschaftsrates gegen Vorgehung ihrer Mitgliedskarte zugelassen werden. Daher ist anzunehmen, daß gegen eine Wiederholung solcher Vorfälle energische Maßnahmen getroffen werden. Wahrscheinlich wird auch Anweisung ergehen, daß bei ernstlichen Zusammenstößen nur uniformierte Polizeibeamte einschreiten.

NSDAP. und Regierung Schleicher.

Tolerierungsabsichten werden bestritten.

Berlin, 8. Dezember.

Der „Angriff“ wendet sich gegen die Behauptung eines Berliner Vormittagsblattes, die Nationalsozialisten hätten sich für Tolerierung des Kabinetts Schleicher entschlossen und dafür eine nationalsozialistisch geführte Koalitionsregierung in Preußen eingetauscht. Das Blatt schreibt:

Die NSDAP. führt nach wie vor den schärfsten Kampf gegen das Kabinett Schleicher. Sie denkt nicht daran, der Regierung dadurch in die Hände zu arbeiten, daß sie es dieser nach dem Muster der Marxisten ermöglicht, den Reichstag zu einem Termin aufzulösen, der für die Opposition denkbar ungünstig liegt. Das Blatt kündigt dann an, die NSDAP. werde das Kabinett zum Sturz bringen, wenn der Erfolg dieser Aktion auch wirklich eine Rettung für Volk und Vaterland bedeute, wenn also die Aussicht bestehe, daß anstelle des Kabinetts Schleicher nicht etwas Schlimmeres, sondern etwas Besseres gesetzt werden könne.

Ob diese Aussicht vor oder nach Weihnachten gegeben sei, hänge von der jeweiligen Lage ab.

Keine Beamtengehaltserhöhungen.

„Nicht in Aussicht genommen.“

Berlin, 7. Dez. In den Kreisen der Wirtschaft kursieren Gerüchte über bevorstehende Kürzungen der Beamtengehälter. Es wird in Zusammenhang mit diesen Gerüchten behauptet, daß das Weihnachtsgeld dadurch gewisse Hemmnissen erleide.

Sowohl von den zuständigen Stellen der Reichsregierung wie auch der kommunalpolitischen preussischen Regierung wird mit allem Nachdruck erklärt, daß Gehaltserhöhungen weder in Aussicht genommen noch erwogen werden.

Der Arbeitsdienst.

Freiwillig oder Pflicht? — Rede des Reichsarbeitsministers.
Berlin, 7. Dezember.

Auf der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages machte Reichsarbeitsminister Dr. Sauer Ausführungen über Wesen, Zweck und Erfolg des freiwilligen Arbeitsdienstes. Er führte u. a. Folgendes aus: Als der freiwillige Arbeitsdienst durch die Verordnung im Juli 1931 eingeführt wurde, galt es, durch zusätzliche Arbeiten Hilfe für unsere arbeitslose werktätige Jugend zu schaffen. Es handelt sich nicht etwa um eine Betätigung im erlernten Beruf, sondern um eine körperliche Primärvarbeit, die von jedem Arbeitsdienstwilligen unbeschadet seiner Herkunft nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Jugend nach einem derartigen Einsatz ihrer aufgeweckten Kräfte veranlaßt

Die starke Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes habe dazu geführt, daß die dem Reichsarbeitsminister zur Verfügung gestellten Mittel von 45 Millionen Mark in den nächsten Wochen erschöpft seien. Mit Zustimmung der Reichsregierung hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung jedoch weitere 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Vielfache Anregungen, die Kosten der Bekleidung, Ausrüstung usw. durch zentrale Massenbestellungen zu verbilligen, sind abzuwägen. Die Bekleidung der Wirtschaft, die auch durch den Arbeitsdienst erfolgen soll, soll sich örtlich und bezirklich auswirken. Nach den bisherigen Erfahrungen ist damit zu rechnen, daß in dem nächsten Haushaltsjahr mit einem durchschnittlichen Einsatz von 200 000 Arbeitsdienstwilligen gerechnet wird.

Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges unserer männlichen Jugend in Betracht ziehen, so bedeutet das nach Abzug der körperlich Untauglichen einen Einsatz von mehr als 500 000 junger Leute und mithin eine Gesamtaufwendung von rund 500 Millionen Reichsmark. Diese Zahlen lassen schon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht nicht leicht zu erfüllen sind, ohne daß der privaten Wirtschaft erneut große Geldmittel entzogen werden.

Zum Schluß betonte der Reichsarbeitsminister, daß sich der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgesetzt habe.

Deutsche Rundgebung im Völkerbund

Anlässlich der Mandchurei-Verhandlung. — Für Gleichheit der militärischen Machtmittel.

Genf, 8. Dezember.

Im Verlaufe der Aussprache über den Mandchureikonflikt betonte der deutsche Außenminister, Freiherr von Neurath, daß gerade ein entwaffneter Staat wie Deutschland ganz besonderes Interesse daran hat, daß das Instrument des Völkerbundes sich als geeignet erweise, alle Konflikte im Völkerleben auf friedlichem Wege zu einer gerechten Lösung zu führen. Der Reichsaussenminister erklärte sodann:

Neben dem mandchurischen Konflikt herrt hier in Genf ein anderes Problem der Lösung, das die ganze Welt bewegt. Dieses andere Problem steht hier nicht zur Diskussion, aber die Betrachtung des mandchurischen Konfliktes zwingt uns dazu, uns neben den von mir angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkten eine andere fundamentale Wahrheit vor Augen zu halten. Wollen wir eine wirklich sichere Gewähr dafür schaffen, daß künftig Konflikte nicht nach machtpolitischen Ausgleich drängen, sondern daß sie ohne Einsatz militärischer Machtmittel eine gerechte und billige Regelung finden, wollen wir, daß die Autorität des Völkerbundes für diesen seinen höchsten Zweck gestärkt wird, so müssen wir dafür sorgen, daß ein völliger Ausgleich der militärischen Machtmittel aller Staaten stattfindet.

Dieser Ausgleich ist die erste und unbedingte Voraussetzung für eine wirkliche Sicherstellung friedlicher Streitentscheidung, eine Voraussetzung, ohne deren Verwirklichung alle juristischen Mittel, welcher Art sie auch sein mögen, problematisch bleiben.

Wird Herriot gestürzt?

Als Protest gegen Amerika.

Paris, 8. Dezember.

Heute wird Herriot den beiden Kammern der Nationalversammlung die Auffassung der Regierung über die Schuldentilgung an Amerika mitteilen. Der Kammer wird Herriot, wie „Paris Soir“ wissen will, vorschlagen, den fälligen Betrag bei der Bank von Frankreich zu hinterlegen, damit die Besprechungen mit Amerika fortgesetzt werden können. Die Kammer werde sich jedoch in ihrer großen Mehrheit gegen diesen Vorschlag, wie überhaupt

gegen jede Zahlung aussprechen, die nicht durch eine gleich hohe Zahlung Deutschlands ausgeglichen sei.

Ueber die Vertrauensfrage, die Herriot in Zusammenhang mit seinem Vorschlag stellen werde, werde die Regierung dann gestürzt.

Der „Intransigent“ weist jedoch darauf hin, daß es sich dabei nicht um ein Mißtrauensvotum an die Adresse der französischen Regierung handeln solle, sondern ausschließlich um eine Rundgebung der französischen Kammer an die Adresse des amerikanischen Kongresses.

Länderkampf England—Österreich.

Englischer Sieg mit 4:3 Toren.

Der Fußball-Länderkampf England—Österreich endete mit dem Siege der englischen Nationalmannschaft mit 4:3 Toren.

Dem in der ganzen Fußballwelt mit großer Spannung erwarteten Kampf wohnten rund 50 000 Zuschauer bei, darunter viele Tausende von Ausländern. Während des Spiels erschien auch Prinz Georg von Wales, der sich in der Pause den Mannschaften vorstellen ließ.

England hat Angst. Bevor die Österreicher sich überhaupt gefunden haben, sendet der englische Mittelstürmer Hampson bereits in der 4. Minute unhaltbar ein. In der 27. Minute ist es der gleiche Spieler, der den Vorsprung auf 2:0 für den Union Jack erhöht. Hampson konnte aus einem dichten Knäuel vor dem österreichischen Tor sich geschickt einfinden und das Leder einlenken. In der zweiten Halbzeit war das Spiel zu Beginn ausgeglichen. Der englische Sturm spielte jetzt ohne Zusammenhang, so daß die österreichische Verteidigung und Ausrüstung die Angriffe leicht stören konnte. Eine große Sorge bereitete der österreichische Torhüter Hiden keinen Landsleuten, als er eine Eingabe an den englischen Stürmer Walker weitergab. Walker schoß aufs Tor, aber Hiden raste zurück und konnte das Leder noch auf der Torlinie fassen. In der sechsten Minute kamen die Österreicher zu ihrem ersten Tor. Ein planmäßiger Angriff des Innensturms veranlaßte den englischen Torhüter Hibs das Tor zu verlassen, worauf Jischel einlief. Die Österreicher wurden durch diesen Erfolg stark ermutigt und belagerten das englische Tor. England konnte in der 32. Minute den Vorsprung auf 3:1 vergrößern, drei Minuten später holte Österreichs Mittelstürmer Sindelar auf 3:2 auf. England kam dann durch den Rechtsaußen zum vierten Treffer, aber Schall sorgte durch einen unhaltbaren Schuß für eine Verbesserung des Ergebnisses auf 4:3. Dabei blieb es.

Deiner Händelwerk

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er sah sie mit einem seltsam zwingenden Blick an. Ersta wurde rot, sie nickte kurz; es war so ein herbes Nicken, als wäre sie noch das dreizehnjährige kintische Mädchen aus früherer Zeit. Und dann, wie auf stillschweigende Verabredung, wechselten sie das Thema.

Sie waren bald an der Wegbegleitung angelangt, wo die große Pappel stand und von der aus man einen Ausblick auf Bremerwerf hatte. Kurt gab Ersta die Mappe zurück.

„Also auf Wiedersehen, Ersta!“ In seiner Stimme war etwas Verhaltendes, das sie noch nicht kannte, was sie aber mit einem süßen, leisen Schauer durchrieselte. „Kommst du heute nach dem Abendbrot in die Werkstatt? Ich möchte einlages an dem Motor versuchen; ich habe mir da einige Verbesserungen ausgedacht, auch im Zylinderkopf von der Hochschule daran geknobelt — vielleicht fahren wir auch ein Stückchen...“

Ersta nickte, und nach einem herzlichen Händedruck ging sie schnell durch das schwarze Holztor, das den Werkshof von der Straße her trennte. Kurt sah ihr noch einen Augenblick nach, bis ihre schlante Gestalt auf der kleinen Treppe verschwunden war, die zu der Wohnung des Materialverwalters im ersten Stock führte.

Sechstes Kapitel.

In der Werkstatt, die sich Kurt in einem leeren Schuppen des Werks eingerichtet hatte, brannte eine elektrische Lampe ohne Schirm. Sie warf ihr grelles Licht auf ein kleines Boot, das da auf zwei Böden in der Ecke stand. Ueber dieses Boot beugte sich Kurt's heißes Gesicht, neben ihm stand Ersta. Sie hatte einen Trainingsanzug an und sah aus wie ein schlanker, schmaler Junge.

Und wie ein Junge arbeitete sie mit, pühte mit einem Wollappen an den einzelnen Maschinenteilen, schmierte die kleinen Windungen, pühte, hauchte wieder, während Fritz sachverständig Kurt die nötigen Handreichungen machte. Schweigend arbeiteten sie, nur hin und wieder von Kurt dirigiert.

Durch das geöffnete Fenster kam der Zylinderdampf von dem Werksgarten draußen herein; ein Nachschalter verirrte sich und flog mit geisterhaftem Flügelschlag an der Decke entlang, wunderliche Schatten werfend. Die jungen Menschen waren hingeeben an diese ihre Arbeit, und sie hörten es nicht, daß die Uhr draußen erst die neunte und dann die zehnte Stunde schlug.

Endlich erhob Kurt sein heißes, gespanntes Gesicht.

„Jetzt hab' ich's, sicherlich wird der Motor so bedeutend besser und sparsamer funktionieren. Wollen wir ihn jetzt noch ausprobieren?“

Ersta machte ein bedenkliches Gesicht. „Ich glaub', es ist schon spät...“

„Ach was, spät“, warf Kurt ein, „dein Vater ist ja doch heute beim Regeln. Was willst du an dem schönen Sommerabend daheim? Das wäre das erste Mal, Ersta, daß ich ohne dich was an meinem Motorboote probierte. Und jetzt eine Fahrt draußen bei Mondschein — herrlich! Komm nur! Supp, Fritz!“ Er winkte dem Jugendgespielen, sie schüttelten das Boot und trugen es vorsichtig hinaus in den fast taghellen Sommerabend.

Ersta hatte einen Augenblick gezögert. Aber als sie hinaustrat in die zauberhafte Helle der sommerlichen Nacht, die Gestalten der Gefährten sah, die da schnell und frohlich dem Flusse zugingen, da lief sie schnell hinterher.

Auf Schloß Bremerwerf hatte sich die Abendgesellschaft nach dem Essen auf der Gartenterrasse versammelt. Daß Erikson stand neben Hiltrud und sah mit aufrichtigem Entzücken in den Park hinein.

„Das ist wirklich ein außerordentlich schönes Besitztum, Herr Kommerzienrat, daß Sie da haben. Jetzt in diesen schönen Frühlingstagen entfaltet es erst seine ganzen Reize. Besonders solch eine Mondnacht ist etwas Zauberhaftes.“

„Da sollten Sie erst einmal die wundervolle Stimmung sehen, die heute abend über dem Flusse liegt“, meinte der Kommerzienrat. „Wie wäre es, Melanie, wenn ihr unserm Gaste einmal den Blick von der Werksbrücke hinüber zu der alten Burg im Mondschein zeigen würdet? Mich müssen Sie entschuldigen, ich habe noch ein paar bringende Briefe zu erledigen.“

„Vielleicht begleitet Hiltrud unseren jungen Freund“, schlug Frau Melanie vor, „ich bin heute etwas ermüdet. Den ganzen Tag gesellschaftliche Verpflichtungen — ich weiß mitunter wirklich nicht, wie ich das bewältigen soll“, klagte sie.

„Sehr einfach, Melaniechen, du schreibst etwas von dem Gesellschaftsklimbim ab“, rief der Kommerzienrat.

Frau Melanie sah ihn strafend an.

„Du vergißt, daß eine gesellschaftliche Stellung wie die unsere auch Verpflichtungen mit sich bringt, denen man sich nicht entziehen kann. Du hast leider früher auf diese Dinge zu wenig Wert gelegt, lieber Friedrich.“

Kommerzienrat Bremer seufzte leise. Er mußte daran

denken, daß auch ohne diese gesellschaftlichen Verpflichtungen seine Firma groß und anerkannt geworden — und daß sein Haus ihm heimlicher und beglückender gewesen, da nur ausgesuchte Freunde zu ihm und seiner Margarete gekommen waren. Aber es hatte seinen Zweck, darüber nachzudenken, wie ganz anders sich das Leben in seiner zweiten Ehe gestaltet hatte. Er hatte es längst aufgegeben, Melanie in dieser Hinsicht ändern zu wollen. Er war froh, wenn er seinen Frieden hatte. So schweig er auch jetzt und verabschiedete sich freundlich von den Seinen und von dem jungen Schweden.

„Ja, wie wäre es, Baron Erikson“, nahm Frau Melanie ihren Vorschlag von vorhin wieder auf, „soll Ihnen Hiltrud einmal den Blick von der Bremerwerfbrücke zeigen?“

„Gern, wenn das gnädige Fräulein nicht zu müde ist?“

Hiltrud stand mit einer an ihr ungewohnten Schnelligkeit aus ihrem Korbfessel auf.

„Aber nein, ich zeige es Ihnen gern. Kommen Sie nur!“

Sie nahm einen zarten, seidnen Schal von einem Seitentisch und legte ihn sich grazios um die Schultern. Dann ging sie an der Seite des jungen Mannes leichtfüßig die Treppe der Terrasse hinunter und alsbald in lebhaftem Gespräch mit ihm durch den Garten der hinteren Vorste zu, von der eine kleine Birkenbrücke zum Flusse und weiter zum Bremerwerf hinüberführte.

Frau Melanie sah den beiden besorgt nach. Sie hatte die Müdigkeit nur vorgeschützt. In Wirklichkeit kannte sie seine Müdigkeit in gesellschaftlicher Beziehung. Im Gegenteil: Je größer der Trubel um sie herum, je mehr Gäste auf Bremerwerf, desto frischer und um so länger fühlte sie sich. Sie konnte nur existieren in einer Atmosphäre von Besuch, Bewunderung und äußerlichem Leben.

Was sie jetzt bewogen hatte, Müdigkeit vorzutäuschen, war der Gedanke, daß man die beiden jungen Menschen allein lassen wollte. Dieser junge Olaf Erikson, Sohn einer alten schwedischen Adelsfamilie, wäre ihr als Schwiegersohn gerade recht gewesen. Olaf Erikson verstand außerdem als Sohn eines schwedischen Großindustriellen genügend von der Arbeit in den Bremerwerken; er würde Hans Egon unterstützen können, der gar kein Interesse für das Werk hier hatte und den man doch einmal hier hineinsetzen wollte, damit nicht alle Macht sich in den Händen des Stiefsohnes konzentrierte.

Frau Melanie war eine kluge Frau; sie überlegte die Dinge, wie sie sich entwickeln würden. Ihr Gatte war um vieles älter als sie. Sie hatte ihn nur geheiratet, um den drückenden Sorgen zu entgehen, in denen sie mit ihren Kindern Hans Egon und Hiltrud nach dem Tode ihres ersten Mannes zurückgeblieben war. Sie hatte es klug verstanden, den einsamen Mann einzufangen, die schöne Frau Melanie; sie hatte alle ihre Kräfte spielen lassen, um dem verlassenen Witwer die Freuden eines behaglichen und geselligen Hauses vor Augen zu führen.

So lebte in Bremer der Wunsch nach einem Ersatz für die verstorbene geliebte Frau stärker auf. Kommerzienrat Bremer war reich genug, um auch die Sorge für zwei erwachsene Kinder auf sich nehmen zu können. Er ließ sich auch mit von dem Gedanken leiten, daß sein einziger Junge, der damals siebzehnjährige Kurt, in Hans Egon wie in Hiltrud Geschwister und Freunde finden würde, sowie in Frau Melanie eine zweite Mutter.

Kommerzienrat Bremer, der in allen Dingen des gesellschaftlichen Lebens einen untrüglichen Instinkt besaß und das Wesentliche eines Menschen sofort durchschaute — hier war er von einem unbegreiflichen Irrtum befangen gewesen.

Er hatte an eine wirkliche Zuneigung dieser immer noch schönen, eleganten Frau geglaubt. Soweit Melanie jedoch mit Bremer verheiratet war, sah er, daß die Triebfeder ihres ganzen Verhaltens nichts war als äußere Eitelkeit und die unstillbare Neigung zu einem eleganten und üppigen Leben. Nur wenn Bremer alle ihre Wünsche erfüllte, die sie für sich und ihre Kinder hatte, war Frau Melanie guter Laune.

Bremer hatte den wahren Charakter seiner zweiten Frau nur zu bald erkannt. Nachdem die erste Verliebtheit gewichen war, blieb ein tiefer Kummer in ihm zurück, den er schamhaft vor den Menschen zu verbergen suchte. Es sollte niemand wissen, wie er in seinem Alter sich hatte von einer äußeren Hülle blenden lassen.

Das Schlimmste aber war die unverhohlene Abneigung, die Melanie ihrem Stiefsohn Kurt entgegenbrachte. In der Zeit vor ihrer Vermählung war Kurt unten in seiner süddeutschen Universitätsstadt gewesen und nur einmal mit der zweiten Mutter zusammengekommen. Frau Melanie hatte da ihre wahre Gesinnung unter einer geschickten Schau getragenen Herzlichkeit verborgen. Kurt war die Erwählte seines Vaters vom ersten Augenblick an unsympathisch, doch er zeigte Frau Melanie all die Ehrerbietung, die der zukünftigen Frau des Vaters zukam. Er liebte seinen Vater viel zu sehr, um ihm nicht ein neues Glück nach dem frühen Tode der geliebten Mutter zu gönnen. Aber von dem Augenblick an, in dem er zum ersten Male in das schöne, kalte Gesicht von Frau Melanie gesehen hatte und in ihre kalten, prüfenden Augen, ahnte

er es: hier würde der Vater nur Enttäuschung finden. Es gibt zwischen Menschen eine Sympathie auf den ersten Blick und ebenso eine Antipathie.

Zwischen Kurt und Melanie war sofort dieser feindliche Funke der Antipathie aufgesprungen. — Kurt war für Frau Melanie ein ewiges Hindernis für das, was sie mit dieser Heirat erstrebte: die Sicherung nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder.

Wäre Kurt nicht gewesen, dann hätte sie mit ihren Kindern einmal allein über die Bremerwerf bestimmen können.

Aber so nachgiebig um des lieben Friedens willen sich Kommerzienrat Bremer seiner zweiten Frau gegenüber in allen Dingen zeigte — was Kurt und seine zukünftige Stellung im Bremerwerk anging, blieb er von unbetrüblicher Unerbittlichkeit. Soweit Frau Melanie einmal versuchte, das heikle Thema anzuschneiden, erklärte Bremer bestimmt: „Kurt wird der Leiter des Bremerwerks, wenn ich einmal nicht mehr bin. Er trägt meinen Namen, und er hat auch die Anlagen dazu, um ein solches Werk in meinem Sinne zu leiten. Für Hiltrud und Hans Egon wird gesorgt werden — das weißt du. Aber in das Werk, das ich von meinen Vorfahren übernommen, lasse ich nur jemand hinein, der mit Leib und Seele an dieser Arbeit hängt.“

Es war ein paarmal zu heftigen Szenen deswegen gekommen. Aber Frau Melanie spürte: hier war ein unbeugsamer Widerstand, und sie war klug genug, dem Rechnung zu tragen.

Um so mehr plante sie, Hiltrud mit dem jungen Baron Erikson zu verheiraten. Er war aus ablicher Familie, was für Frau Melanie von großer Wichtigkeit war.

Da der junge Baron zudem aus einer Familie stammte, in deren Händen seit Jahren ein großes Schiffbauunternehmen war, schien eine Interessengemeinschaft gegeben. Die engen Geschäftsbeziehungen zwischen dem Eriksonschen Werk und dem Bremerwerk waren auch in der Freundschaft der Väter verankert. Einen solchen Schwiegersohn als Mitarbeiter aufzunehmen, würde sich Kommerzienrat Bremer nicht weigern.

Kommerzienrat Bremer hatte für Olaf Erikson unfehlbare Sympathie. Bei seinem vorjährigen Besuch in Schweden hatte er begeistert von ihm erzählt und ihn ja nun auch hierher ins Haus eingeladen. Würde der Plan gelingen, den Frau Melanie im geheimen spann, so war noch nicht alles verloren. War erst Erikson als Hiltruds Mann im Bremerwerk drin, dann würde es schon möglich sein, Kurt's Einfluß auszuscheiden. Bis der Stiefsohn so weit war, wirklich mitbestimmen zu können, war noch viel Zeit. Dies waren die Gedanken und Erwägungen Frau Melanie's, von denen niemand etwas ahnte.

Erikson ging jetzt mit Hiltrud langsam durch den Park der kleinen Birkenbrücke zu. Das Mondlicht lag weich und glänzend auf dem Lande, der Fluß glitzerte silbern durch die dichtbelaubten Bäume. Der Himmel über ihm trug ein sanftes Dunkel, das übergossen war von diesem durchsichtigen Schein, in den die Sterne wie Edelsteine ein leichtes und fernes Funkeln brachten.

Eine Nachtigall schluchzte verloren und sehnachtsvoll in die Stille der Frühlingsnacht hinaus. Die beiden jungen Menschen waren unwillkürlich stehengeblieben. Dicht unter ihnen schäumte silbern der Fluß — aus dem schweren weißen Fieder tönte Nachtigallensingen — die weichen Töne flossen wehmutsatmend hin und wieder.

„Solche Mondnacht“, sagte Olaf Erikson verträumt, „kenne ich aus meiner Heimat. — Sehen Sie, Fräulein Hiltrud, wie der Mond ein Silberband aus dem Walde her über den Fluß zieht. Bei uns geht die Sage, daß in solchen Frühlingsnächten gute Feen auf diesen Mondhäutern schreiten und in die Träume der Menschen Glück und Frieden bringen. Wer einer solchen Fee begegnet, der ist sein Leben lang vor allem Ungemach gesichert. Was meinen Sie, Fräulein Hiltrud, ob wir auch eine dieser Feen zu schauen bekommen?“

Das Mädchen sah ihn von der Seite an. So kannte sie diesen jungen Schweden noch gar nicht. Er war ihr immer als ein Mensch erschienen, der ganz in der Gegenwart lebte, für den die Arbeit Lebensinhalt bildete. Für den sogar die Frauen erst in zweiter Linie kamen, denn auf ihre Zierversuche war er kaum eingegangen. Dieses ganze Spiel mit Worten und Blicken, hinter denen eine lodende und doppelte Bedeutung lag, er schien es nicht zu kennen. Er sagte immer geradeheraus, was er meinte und dachte.

Sie kannte eine solche Art bisher noch nicht. Alle jungen Leute, die ins Haus kamen, umwarben sie in jener Sprache, die sie allein bisher kennengelernt und die ihr Gemüt wie ein süßes Gift durchtränkt hatte. Einzlig dieser Mensch umwarb sie nicht.

Manchmal freilich las sie in seinem Blick Wärme und Bewunderung; aber er sprach es nicht aus. Ebensooft aber sah sie bei irgendwelchen Äußerungen, die sie getan, Verwunderung und ausgesprochenes Mißbilligen in seinen Zügen, so zum Beispiel heute bei der kleinen Szene mit ihrem Stiefbruder.

Und jetzt wieder zeigte er sich ihr von einer ganz anderen Seite. Er stand mit entzücktem Gesicht da und sah wie verunken in die Mondnacht vor sich. Ein Gefühl der Unsicherheit überfiel sie sonst so selbstsichere Hiltrud. Was war das für ein Mensch, der hier wie ein Dichter schwärmte und ihr von alten Märchen seiner Heimat erzählte, als glaubte er daran? Wenn sie dachte, daß einer ihrer Verehrer mit ihr hier an solch einem Abend stünde — was würde er tun? Jede Komplimente dreheln oder versuchen, sich ihr auf eine andere Weise zu nähern. Dieser junge Schwede war anders, ganz anders; aber sie mußte sich zugestehen: er interessierte sie. Er rief etwas in ihr wach, was unter der Oberfläche und der Gefallsucht tief in ihrem Herzen schlief.

(Fortsetzung folgt.)